V.S.K. U.S.C.

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 8. September 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 36

Die Genossenschaft das Ordnungsprinzip unserer Wirtschaft (Schluss)

Das Genossenschaftswesen hat zudem noch nicht seine endgültige Form gefunden. Wie alles, mit dem wir uns in unserem flüchtigen menschlichen Leben zu befassen haben, einem ständigen Wandel, einer Entwicklung unterliegt, so wird auch der Genossenschaftsgedanke immer und immer wieder nach dem richtigen Mass, der den jeweiligen Menschen und ihren Sorgen und Wünschen gemässen Verfahrensweise zu ringen haben. Ist z. B. die grosstädtische Genossenschaft mit einem ausgedehnten Filialsystem und der Verwirklichung des demokratischen Prinzips mit Hilfe des Repräsentativsystems das Erstrebenswerte oder entspricht nicht die dezentralisierte Genossenschaft mit möglichst wenig Filialen und damit einem engeren persönlichen Kontakt von Leitung und Mitgliedschaft dem Genossenschaftsideal und der praktischen Aufgabe der Genossenschaft? Darüber gehen selbst in Genossenschaftskreisen die Ansichten etwas auseinander. Man wird nie vergessen dürfen: Die Genossenschaften — so wie sie heute sind — haben sich in einer Atmosphäre und unter Verhältnissen emporgearbeitet, die bestimmt nicht als genossenschaftlich bezeichnet werden können. Sie hatten und haben sich einer sehr verschiedenartigen Konkurrenz zu erwehren, haben auch ihre Methoden den jeweiligen äusseren, von ihnen kaum bestimmbaren Bedingungen angepasst und haben sich auch heute noch Umständen zu erwehren, auf die sie keinen direkten Einfluss haben, die jedoch naturgemäss irgendwie ihren Niederschlag in der praktischen Genossenschaftspolitik finden.

Hinzu kommt noch ein weiterer Faktor, der nicht unwesentlich ist. Das Genossenschaftswesen ist trotz der grossen Bedeutung, die es auf manchem Gebiete erlangt hat, noch nicht so weit, dass es seine sämtlichen *Mitarbeiter* aus dem eigenen Kreise gewinnen kann. Es ist noch weitgehend auf den ständigen Zuzug aktiver, sozial eingestellter, fortschrittlich gesinnter, auf der Höhe ihrer Aufgabe stehender Männer und Frauen aus der nichtgenossenschaftlichen Wirtschaft angewiesen. Und wer in der Praxis steht, weiss, wie schwer es ist, diese *Eliteeigenschaften* bei den Stellenbewerbern anzutreffen. Einmal wird diese, das andere Mal jene Konzession zu machen sein — für das sind wir alle miteinander Menschen —, und was Wunder deshalb, wenn es Genossenschaftsfunktionäre gibt, bei denen es etwas länger geht, bis sie um das wahre genossenschaftliche Streben wissen und darnach ihr persönliches Verhalten wie auch dasjenige der ihnen anvertrauten Betriebe, Abteilungen, Läden usw. richten?

Aber alle diese Einschränkungen — wir sind also gewiss nicht von einem blinden Genossenschaftsfanatismus befangen — vermögen an der oben in einzelnen Beispielen dokumentierten Tatsache nichts zu ändern,

dass wir in der Genossenschaft ein lebenserfülltes, lebensfähiges wirtschaftliches Ordnungsprinzip vor uns haben, das sowohl die Willkür kapitalistischer Machtkonzentration und die Rechtlosigkeit des Arbeitnehmers und des Konsumenten in der reinen Marktwirtschaft, in der ja nur die Preise entscheiden sollen, wie auch die von der reinen Staats- und «Kommando»-Wirtschaft gewiss mit Recht befürchtete Erstarrung, die allzu autoritäre, entseelende Leitung der Geschäfte vermeidet.

Das von den Befürwortern dieser beiden Systeme Gepriesene findet sich auf der höheren Ebene der Genossenschaft, und selbst Herr Dr. Hunold sollte sich dieser Erkenntnis nicht verschliessen, erfüllt doch z. B. die Konsumgenossenschaft in geradezu klassischer Weise die von ihm mit soviel Ueberzeugungsaufwand der «Marktwirtschaft» reservierte Funktion des «*Konsumentenplebiszits*». Er schreibt:

«Was verstehen wir unter Ordnungsprinzip? In allen Ländern, ob obrigkeitlich regiert oder auf der Gemeindeautonomie aufgebaut, ob demokratisch oder totalitär, steht einer bestimmten Zahl von Produktivkräften eine bestimmte Zahl von Bedürfnissen gegenüber, die aufeinander abgestimmt werden müssen. Es erhebt sich die Frage, wie diese Produktivkräfte am zweckmässigsten verwendet werden. Man muss also eine Auswahl treffen, damit nicht ausschliesslich Eisenbahnschienen, Fahrräder, Schokolade oder Zement fabriziert werden. Wer ist so naiv, zu glauben, in der Schweiz sei es leichter als anderswo, durch ein demokratisches Abstimmungsverfahren zu bestimmen, wieviele Stühle, Betten, Fahrräder, Teegeschirr usw. Tag für Tag erzeugt werden sollen. In der Marktwirtschaft geschieht dies durch das Konsumentenplebiszit, in der Kommandowirtschaft durch die Anordnung einer zentralen Behörde.»

Wo mehr als gerade in der Konsumgenossenschaft ist der *Konsument* zur Bekanntgabe seiner Wünsche aufgerufen und wer mehr als unsere Konsumver-

waltungen weiss etwas um diese Aktivität der Hausfrauen und der Behördemitglieder, die mit ihren Begehren nicht zurückhalten und den verantwortlichen Leitungen die Wegrichtung vorzuschreiben suchen? Und wo mehr als in den Konsumgenossenschaften hat der Konsument auch die Möglichkeit, ja sogar das *Recht*, seine Stimme abzugeben und an dem «Konsumentenplebiszit» teilzunehmen? Ja, sicher, es mag sein, dass in der Genossenschaftswirtschaft gewisse extravagante Artikel nicht mehr geführt würden, dass vor Inangriffnahme der und jener Produktion etwas mehr das Für und Wider überlegt würde und am Ende der Beratungen u. U. ein Verzicht auf eine Fabrik stände. Aber wäre das ein volkswirtschaftlicher Schaden? Im Gegenteil. Viele sonst verlorene Werte können auf diese Weise erhalten bleiben. — Es läge wohl im Sinne der Marktwirtschaft, radikal die Grenzen zu öffnen und — wie das zu gewissen Zeiten möglich war — das Gesetz der *Preise*, dieses Zaubermittel der wirtschaftlichen Gerechtigkeit, spielen zu lassen. Wo ständen wir mit unserer qualitativ so hervorragenden Arbeitskraft, mit unserer Landwirtschaft, mit unserer Industrie, wenn wir die alte liberale Wirtschaft in so extremer Weise realisieren würden. Nein, ohne den Blick aufs Ganze geht es nun einmal nicht, und da führt die «Kommando»-Wirtschaft sehr gewichtige Argumente für sich ins Feld. Und auch die Genossenschaften können und wollen sich einer solchen Verpflichtung nicht entziehen.

Es ist angesichts der bisherigen Ueberlegungen, die auch Dr. Hunold bei einiger Vertiefung in das Problem, das er so pompös vorgetragen hat, hätte anstellen können, unerfindlich, dass ausgerechnet die *Genossenschaft* offenbar als gefährlichste Repräsentantin der so erschrecklichen «Kommando»-Wirtschaft herhalten musste. Und dabei besteht doch in der gegenwärtigen schweizerischen Wirtschaftspolitik gewiss nicht die geringste Gefahr, dass unser Land sich auf dem Wege zu einem reinen Genossenschaftsstaat befinden würde. Im glatten Gegenteil. Wer die neuen Wirtschaftsartikel aufmerksam durchliest, sieht in ihnen das gegebene Instrument, um die genossenschaftliche Selbsthilfe in einschneidender Weise zurückzudämmen. Nicht einmal die Genossenschaften verlangen, dass ihnen nun in schnellem Tempo der Weg zur «Herrschaft» in der Schweiz geebnet werde. Sie verlangen überhaupt keine ungerechtfertigten Vorteile. Worum es ihnen geht, ist nur die Garantie, dass man ihnen keine Hemmschuhe in den Weg legt, dass man sie nicht beschränkt, wie das in so unbilliger Weise in den letzten Jahren so oft geschehen ist. Eine solche Haltung seitens der Genossenschaften hat doch alles weniger als mit «Kommando» zu tun. Ja, es geht ihnen ausgerechnet darum, das auf alle Fälle zu vermeiden, was ihnen durch Dr. Hunold vorgeworfen wird: Sie wollen nicht Opfer der «Kommando»-wirtschaft werden, sondern *in eigener Verantwortung* und in *gemeinsamer Selbsthilfe von unten* die Massnahmen treffen, die der Allgemeinheit dienen. Diese so von der Genossenschaftsbewegung sich selbst gestellte Pflicht zur Wahrung des *Wohles der Gesamtheit* ist in den letzten Jahren in einigen ganz grossen freiwillig, nicht auf «Kommando» unternommenen Aktionen zum Ausdruck gekommen. Es sei z. B. an die Begeisterung und Energie erinnert, mit denen in weiten Genossenschaftskreisen das *Mehranbauwerk* gefördert wurde, an die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?», die das ganze Land durchzog und hunderttausende Besucher interessierte, an die Sammlung im Rahmen der *Schweizer Spende*, die jetzt einen Betrag von rund 1,1 Millionen Franken erreicht, an die mannigfachen Aktionen für die *Kinderhilfe*, die *Nationalspende*, an die vielfachen Fürsorgemassnahmen für *notleidende Mitglieder*, an das Hilfswerk für *notleidende Berggemeinden*, die Patenschaft Co-op. Es offenbart sich in diesen Aktionen und in noch vielen anderen eben die der Marktwirtschaft als solchen fremde Tatsache, dass es im Wirtschaftsleben noch andere Motoren gibt als nur die *Preise*, ja dass das Wirtschaftsleben nicht die Hauptsache sein darf, sondern der in ihm wirkende *Mensch*, sein Wohlbefinden, sein inneres und äusseres Glück. Diese Ueberzeugung haftet der Genossenschaft untrennbar an, ja sie bildet das *Fundament*, von dem aus alles genossenschaftliche Arbeiten erst Sinn und Inhalt erfährt. Und wenn Dr. Hunold als letzte Konsequenz seiner Marktwirtschaft — die dafür jedoch noch nie praktisch den Beweis anzutreten vermochte — «Gerechtigkeit, Menschenwürde und Freiheit des Individuums» in Aussicht stellt, so findet er sich in diesem ideellen Streben auf der gleichen Linie wie die Genossenschaften, nur mit dem wesentlichen Unterschied allerdings, dass ihm die realen Mittel zur Verwirklichung seiner den Tatsachen der wirklichen Marktwirtschaft widersprechenden Ziele fehlen, während die Genossenschaften jetzt schon auf mannigfache Weise zeigen können, dass der von ihnen eingeschlagene Weg zum Ziele führt.

Wir möchten diese Aussprache, die wie noch selten so umfassend in weiten Teilen der Schweizerpresse zu einer im ganzen gewiss ernsthaften Auseinandersetzung um den Genossenschaftsgedanken Anlass gegeben hat, für heute nicht beschliessen, ohne doch noch auf einen Faktor hingewiesen zu haben, bei dessen Beachtung sich wohl alle — die Freunde der Markt- und Kommandowirtschaft sowohl wie diejenigen der Genossenschaften — die Hände reichen können. In den *idealen* Realisationen der von den drei Gruppen vertretenen Ordnungen findet sich derart viel positives, aufbauendes, auf das Wohl des Ganzen und des einzelnen gerichtetes Denken, dass es eigentlich erstaunlich ist, dass sie sich zum grossen Teil mit derartiger Intoleranz, so scharfen konzessionslosen Formulierungen bekämpfen und immer mehr ein unüberbrückbarer Graben zu entstehen scheint. Man verbohrt sich gegenseitig in ein Gedankenschema, schliesst sich wie in einen nicht von der Stelle zu bewegenden, unzugänglichen Bunker ab, in ein System und erwartet von der eigenen Ueberzeugung das Heil und von der anderen den Untergang. Dieses Verfahren ist ja ausserordentlich bequem und vereinfacht die Diskussion ausserordentlich. Man kann nicht sagen, dass dieses Vorgehen, das natürlich so unwissenschaftlich wie nur möglich ist, ohne «Erfolg» ist. Es ist bekanntlich gelungen, damit ganze Reiche zu errichten. Wie lange diese jedoch Bestand hatten, das zeigen die Trümmer jenseits unserer Grenzen. Indem jeder sein eigenes Steckenpferd reitet und immer wieder reitet, reitet er es schlussendlich zu Tode, womit niemandem geholfen ist. Es gilt deshalb — und darauf wurde in anderem Zusammenhang oben schon hingewiesen — zu bedenken, dass es neben, ja weit über den Systemen, den Ordnungen, den noch so prächtigen Gedankengebäuden den *Menschen* mit allen seinen guten und schlechten Eigenschaften gibt. Dieser hat bekanntlich — trotz aller Geistestaten

und technischen Errungenschaften — eine mehr denn beschämende Vergangenheit. Und wenn wir oben dem Liberalismus vor allem auf geistigem Gebiete die ihm unbedingt gebührende Reverenz erwiesen haben, so dürfen wir nicht verkennen, dass in seinem Gefolge allerhand Gelichter war, das sich die grosse, allzu weit aufgefasste Freiheit zunutzen machte, sich in das Leben der Familie, das Verhältnis der Geschlechter, in Gemeinschaften aller Art, in das Geschäftsleben, die Regierungen der Gemeinden und Länder einnistete und dort verheerend wirkte. Die *Freiheit* ist eben ein Gut, das derjenige, der nur die Freiheit und nicht auch die von ihm umschlossene Bindung an ein höheres Gesetz sieht und sich diesem nicht verpflichtet fühlt, nicht ohne weiteres verträgt. Es wäre jedoch falsch, hieraus den Schluss abzuleiten, es mit der geistigen und kulturellen Beeinflussung der heutigen Menschen auf dem Wege irgendwelchen Druckes oder gar Zwanges versuchen zu wollen. Der heutige Mensch würde sich mit gutem Recht gegen eine solche etwa von Seiten des Staates betriebene Praxis wehren. Nicht allein jedoch deswegen, weil er sich über solche Belehrung und Beeinflussung erhaben fühlt, sondern sehr oft aus dem durchaus gesunden Instinkt heraus, dass heute vielen Personen in leitender Stellung — sei es nun in der Politik, im kulturellen Leben, im Staat oder in der Wirtschaft — die Kompetenz, das moralische Recht abgeht, als Wächter und Richter über die «guten Sitten», über das, was recht und deshalb gerecht ist, aufzutreten. Man vermisst die Autorität, die ja nicht allein dem Amt, sondern in erster Linie der *Person* zukommen muss, und verliert dadurch den letzten Halt, den man schon längst nicht mehr in einer Richtung bietenden Weltanschauung sucht. Es gab in den letzten Jahren einige Männer, an die sich viele Menschen als ihre letzten Rettungsanker hielten, nach denen sie im losgebrochenen Gewoge und Sturm immer noch wie nach einem Strohhalm griffen; bis zuletzt behielten sie die Hoffnung auf ihre Allmacht; zerborsten und zerbrochen liegt nun auch dieser Glaube am Boden: er endete in einem furchtbaren Nihilismus, unter dem der Körper Europas, ja der Welt stöhnt und ächzt.

Solange sich der Mensch nicht wieder zu den Werten der Ewigkeit zurückfindet, wird es nicht anders werden. Solange er sich mit seinem ganzen Wollen und Streben, mit seinem *ganzen* Tun und Denken an die unvergängliche Quelle der Religion nicht binden will und trotz aller Niederlagen nicht immer wieder zu ihr zurückstrebt, solange werden weder die noch so ausgeklügelte Friedensorganisation noch die Atombombe verhindern, dass der Todesritt der Menschheit aufgehalten wird. Nur auf diesem Wege kann der Scherbenhaufen, den heute der menschliche Geist darstellt, weggeschafft werden und an seine Stelle die gute Gesinnung, ja «Gerechtigkeit, Menschenwürde und Freiheit des Individuums» treten. Und im gleichen Grade, in dem die *Persönlichkeitswerte*, trotz der furchtbaren Erfahrungen des letzten Krieges wieder anerkannt werden und sich auswirken können, wird auch die *menschliche Ordnung* zum Wahrzeichen dieses neuen Geistes werden können. Sowohl die Kommandowirtschaft wie die Marktwirtschaft sind ja weitgehend Systeme, die den Menschen die Fähigkeit zur Regelung der öffentlichen Angelegenheiten *in eigener Verantwortung* absprechen. Die Marktwirtschaft lässt die *Preise* regieren, die «Kommando»- resp. reine Staatswirtschaft die Behörde.

Darüber hinaus setzt die Genossenschaft den Menschen wieder in seine Rechte als Wirtschaftssubjekt, als massgebender Faktor im Wirtschaftsgeschehen ein und erklärt damit gleichzeitig jedoch, dass die Genossenschaft steht und fällt, resp. sich weiter entwickelt in dem Grade, in dem die in ihr wirkenden Menschen — ob es nun Mitglieder oder Funktionäre sind — die Forderungen einer echten Gemeinschaft erfüllen.

Aus dieser Haltung erwachsen die wirklich genossenschaftlichen Lösungen, die auf das gesamte Wirtschaftsleben anwendbar sind.

Keine Genossenschaft ist so überheblich, von sich behaupten zu wollen, sie habe das vor allem *menschliche* Ziel erreicht. Auch die Genossenschafter und Genossenschafterinnen sind Kinder der Zeit und unterliegen ihren Einflüssen. Die aus dieser Erkenntnis entspringende Bescheidung ändert jedoch nichts an den bisherigen, sehr glücklichen Realisationen, die das Genossenschaftswesen auf den verschiedensten Gebieten schon aufzuweisen hat und vor allem an der doch wohl genügend belegten Erkenntnis, dass die Genossenschaft ein über den Markt- und reinen «Kommando»-Wirtschaft stehendes selbständiges *Ordnungsprinzip* ist, das sich die schweizerische Wirtschaft zur Richtschnur für ihre zukünftige Entwicklung nehmen soll und mit steigender Einsicht wohl auch nehmen wird. r

Die Leidenszeit der holländischen Genossenschaften

Einem Bericht an den Internationalen Genossenschaftsbund ist zu entnehmen:

„Der Süden von Limburg, dem grossen Bergbaugebiete Hollands, wurde Mitte September 1944 durch die Amerikaner befreit. Es war die Zeit der Massenflucht der Deutschen aus Frankreich und Belgien, und die Provinz hatte Schweres zu dulden. Jetzt sind aber die Verhältnisse bereits wieder normal, und die beiden grossen Genossenschaften in Heerlen und Maastrich arbeiten wie zuvor. Sie blieben im Besitze ihres Fuhrparks und der Einrichtungen, konnten aber seit fünf Jahren keine Erneuerungen vornehmen. Der übrige Teil Hollands musste in harten Kämpfen durch britische und kanadische Truppen erobert werden. Die Städte Tilburg, Hertogenbosch und Eindhoven erlitten dabei wenig Schaden, dagegen wurden mehrere Dörfer völlig zerstört, und die dortigen Genossenschaften verloren ihr ganzes Hab und Gut.

Schwer betroffen wurde das Gebiet längs der Mosel. Von Susteren bis Arnhem wurde sozusagen alles zerstört. Die Stadt Venlo ist ein einziger Trümmerhaufen, und die dortige Genossenschaft hat zu existieren aufgehört. Das Land kann für längere Zeit nicht angebaut werden, da es mit Minen übersät ist. Es fehlt an Vieh, an Pferden, an Gerätschaften. Viele Dörfer sind völlig verlassen, es fehlt jede Unterkunftsmöglichkeit. An die 20 Genossenschaften bestanden in dieser Region; es wird lange dauern, bis sie ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Mit lebhafter Freude wurde deshalb die Nachricht vernommen, dass der Internationale Genossenschaftsbund eine Hilfsaktion vorbereite. Dabei wären Sachwerte bei weitem nötiger als eine Geldunter-

stützung. Vor allem sind Transportmittel dringend nötig. Es ist den bestehenden zentralen Genossenschaftsbetrieben nicht möglich, die umliegenden ländlichen Gebiete zu versorgen, da kein Fuhrpark vorhanden ist. So sind die dortigen Mitglieder gezwungen, ihren Bedarf in den kleinen Privatbetrieben zu decken; sie werden dadurch der Genossenschaftsbewegung wohl dauernd entfremdet.

Die an der Frontlinie der Maas gelegene Stadt Echt ist Zentralsitz der Genossenschaft «Zukunft», die in sieben umliegenden Ortschaften Ablagen besitzt. Eine dieser Ortschaften, Montfort, wurde am 22. Januar 1945 durch alliierte Bomber gänzlich zerstört, wobei 19 Angestellte der Genossenschaft samt ihren Familien den Tod fanden. Die Ablage in Susteren, ein neu errichtetes freundliches Gebäude, wurde schwer beschädigt. Der Zentrale in Echt wurden die gesamten Vorräte und die ganze Einrichtung gestohlen, sämtliche Fahrzeuge weggeführt. Die Genossenschaft erlitt einen Schaden von 43 760 Gulden, wobei zu beachten ist, dass die Neuanschaffungen zu den heutigen Preisen das Zehnfache kosten dürften.

Auch die Zweigstelle Roermund des Genossenschaftsverbandes wurde schwer beschädigt und besitzt keine Vorräte mehr. Die lokale Genossenschaft erlitt geringeren Schaden, ist aber aller Transportmittel entblösst.

Die nördlichen Provinzen Hollands wurden kurz vor Kriegsende befreit, im April 1945. Hier entstanden weder Zerstörungen noch andere Verluste. Dagegen wurden in Ostholland mehrere Produktivbetriebe zerstört, darunter leider auch die Textilfabrik des Grosseinkaufsverbandes in Hengelo.

Am 4. Mai 1945 konnte das Land als befreit gelten, aber die Verbindungen sind noch nicht überall hergestellt. Am 6. Juni traf der erste Bericht vom Grosseinkaufsverband in Rotterdam ein. Danach sind die dortigen Verbandsgebäude intakt und das Personal wohlbehalten. Auch die Fabriken in Utrecht blieben unbeschädigt, bis auf die Vorräte und Maschinen, die zum grössten Teil verschwunden sind. Vom Personal befindet sich noch ein grosser Teil in Deutschland.

Schon während des Krieges wurden Pläne ausgearbeitet für die Reorganisation der Genossenschaftsbewegung. Grössere Einigkeit tut dringend not. Vielleicht gelingt es nun, die verschiedenen Splittergruppen unter einen Hut zu bringen.

Holland ist befreit, aber für die Genossenschaften besteht noch kein Anlass zum Jubilieren. Wir sind mit den wirtschaftlichen Massnahmen der Regierung nicht zufrieden. Das Land wurde für die Verproviantierung in Distrikte eingeteilt, deren Leitung in den Händen der Mittelstandskreise liegt, die dem Genossenschaftswesen nie freundlich gesinnt waren. Unsere Genossenschaften haben darunter zu leiden, und sie sehnen sich dringend nach der Wiedererlangung ihrer Handlungsfreiheit.

Ahnungslos streben viele Schweizer zurück zur «guten alten Zeit» vor 1940. Allein es gibt kein Ziel hinter uns. Die Losung lautet: Vorwärts! Wohin? Vorwärts zum doppelten Ziel: Zusammenarbeit im eigenen Volk — Mitarbeit mit den andern Völkern.

Dr. Fritz Wartenweiler

Das Ladensetzen durch den Grosshandel

Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Einschränkungsgesetzgebung zugunsten des privaten Kleinhandels, wie wir sie im Warenhausbeschluss, dem *obligatorischen* Fähigkeitsausweis, der Ausgleichsteuer kennen, ist u. a. die Behauptung, die Konkurrenz der Konsumgenossenschaften bedeute eine Gefahr für den Mittelstand; deshalb solle und müsse durch allerhand Hemmschuhe die Weiterentwicklung der genossenschaftlichen Selbsthilfe aufgehalten werden. Der Gesetzgeber hat leider solchen Argumenten bis dahin mehr oder weniger willig Gehör geschenkt und der Konsumgenossenschaftsbewegung in sehr unbilliger Weise Lasten auferlegt, die sich als eine starke Schädigung und Erschwerung der genossenschaftlichen Arbeit ausgewirkt haben. Aufgabe der neuen Wirtschaftsartikel — wenigstens gemäss dem vorliegenden Entwurfe — soll offenbar sein, diese Gesetzgebung, die einseitig zugunsten bevorzugter Kreise spielt, *verfassungsmässig* zu verankern und sich vom Volke selbst die Sanktion zu einer recht undemokratischen Politik geben zu lassen.

Wie steht es um diesen «Mittelstand», der nach dem *dauernden* verfassungsmässigen Schutz ruft? Gehört er wirklich in diesem Ausmass, wie er es immer glaubhaft machen will, zu den «Selbständigerwerbenden» oder ist er nicht in sehr, ja unglaublich vielen Fällen ein sehr bequemes *Tarnungsschild* für mächtige Kreise, die hinter ihm ihre kapitalistischen Interessen verbergen? Die sog. Mittelstandsschutzgesetzgebung dient auf diese Weise gar nicht den «Kleinen», für den immer wieder die Herzen in Bewegung gesetzt werden und sich in guten Treuen auch bewegen lassen, sondern sehr oft dem *kapitalkräftigen Hintermann*, der sich ob dieses willkommenen Sukkurses der öffentlichen Meinung und gar des Gesetzgebers ins Fäustchen lachen kann. So sehr der wirklich Selbständige, der sich in einer grossen Notlage befindet, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit verdient — was jedoch auf andere Weise als mit solch einseitigen generellen Schutzgesetzen, geschehen muss — so bedenklich ist die *Oberflächlichkeit*, mit der bis dahin das eigentliche Problem angepackt wurde. Erst wenn man einmal festgestellt hat, wieweit die *finanzielle Abhängigkeit der einzelnen Läden von den Lieferanten* geht, wird man mit der Diskussion über den Erlass gewisser Schutzmassnahmen im Interesse der Förderung der *Selbsthilfe* und damit der *wahren* Selbständigkeit beginnen können. Die Anzahl der Filialen bietet da nicht das entscheidende Kriterium.

Im Zusammenhang mit der Besprechung der Arbeit von Dr. Hans Jenni über «Kriegs- und Nachkriegsprobleme des schweizerischen Grosshandels» (s. Die Organisation des Grosshandels in Nr. 34 des «S. K.-V.») haben wir auf die angedeutete Abhängigkeit vom Detailladen und auch auf die Vorschläge des Verfassers zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Grosshandel und Detailhandel hingewiesen. Auf diese Fragen ist auch die «Schweizerische Gewerbe-Zeitung» eingetreten. Sie macht hiebei Ausführungen, die einmal mehr zeigen, wer ebenfalls in sehr starkem Ausmasse für das «Ladensetzen» verantwortlich ist, und dass unser Hinweis auf die weitgehende finanzielle Abhängigkeit vieler kleiner Detaillisten seine tiefe Berechtigung besitzt. Um so weniger ist es angebracht, und es wäre eine *krasse Verletzung primitiver demokratischer Wirtschafts-*

grundsätze, die genossenschaftliche Selbsthilfe zu behindern. Und damit dies nicht geschehe, muss unbedingt in der *Bundesverfassung selbst die notwendige Garantie* geschaffen werden.

In der «Gewerbe-Zeitung» lesen wir zu dem Aufsatz von Dr. Jenni:

«Der Grosshandel seinerseits, im Bestreben, verloren gegangenes Terrain neu zu gewinnen, versuchte durch das «Ladensetzen» neue Absatzstellen zu errichten, und er trägt an der vorhandenen Uebersetzung in gewissen Zweigen des Detailhandels einen schönen Teil der Schuld. Dieses «Ladensetzen» erfolgte durch weitgehende Kreditierung an neu gegründete Detailgeschäfte, durch Ueberlassung der Einrichtungen, durch anderweitige besondere Förderung der betreffenden Betriebe, wobei als Gegenleistung die mit mehr oder weniger Zwang erreichte Absatzsicherung in Betracht kam. Es mag sein, dass anfänglich diese Entwicklung keine besondern Gefahren in sich schloss. Da dieses «Ladensetzen» aber planlos erfolgte, zeigte sich im Verlaufe der Zeit eine steigende Uebersetzung der betreffenden Berufszweige, die sowohl für den Grosshandel wie für den Detailhandel nachteilige Wirkungen haben musste.

Einmal hatte diese Entwicklung eine Ueberspitzung des Konkurrenzkampfes zur Folge, welche dazu führte, dass die Selbsthilfeorganisationen des Detailhandels, zum Nachteil des Grosshandels, eine bedeutende Ausweitung erfuhren. Da es für eine Lebensmittelhandlung eine Art Qualitätszeugnis ist, einer solchen Einkaufsorganisation anzugehören, indem die Aufnahme nach bestimmten Ausleseprinzipien erfolgt, schlossen sich vorab die leistungsfähigen Betriebe solchen Organisationen an. Und obschon nur ein Teil des Umsatzes dieser qualifizierten Lebensmittelhandlungen durch die Einkaufsgenossenschaften geht und ein weiterer Teil immer noch vom Grossisten vermittelt wird, erlitt der Grosshandel zweifelsohne gewisse Verluste. Ihm verblieb als ausschliessliche Grossistenkunden der Rest der weniger leistungsfähigen Betriebe, die er zum Teil selbst «gesetzt» hatte.

Eine weitere Einbusse musste der Grosshandel damit in Kauf nehmen, dass gerade die zahlungsfähige Kundschaft ihm fernblieb, oder dass er bei den in Einkaufsgenossenschaften organisierten Kunden die grösseren Risiken auf sich nehmen musste. Die oft planlos aufgebaute Kreditgewährung erhöhte das Verlustrisiko und bereitete dem Grosshandel immer mehr Schwierigkeiten, den Detailhandel zu Bedingungen zu beliefern, die er zur Erhaltung seiner Konkurrenzfähigkeit gewährt erhalten musste. Die Folge war eine Stärkung der Einkaufsorganisationen auf Kosten des Grosshandels. Auf der andern Seite förderte die relativ hohe Grosshandelsmarge, wenigstens in einzelnen Branchen, die gegenseitige Unterbietung im einzelnen Fall und gleichzeitig auch den Konkurrenzkampf im Detailhandel selbst.

Es dürfte nicht möglich sein, eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Grosshandel und Detailhandel, wie sie zweifellos erwünscht und notwendig ist, ohne Bekämpfung der geschilderten Ursachen zu erreichen.»

Ein neues Wahrzeichen des genossenschaftlichen Zürich

Das genossenschaftliche Zürich hat ein neues Wahrzeichen erhalten. Ganz neu ist es zwar nicht. Was neu an ihm ist, sind das Gewand — was wesentlich ist —, der Geist und zur besonderen Freude aller Freunde des Genossenschaftswesens die Rückkehr in die Familie. Ja, wer hätte damals in für den LVZ trüber Zeit zu hoffen gewagt, dass der *vordere, imposante Teil des St. Annahofes* nach verhältnismässig wenig Jahren verheissungsvoll den Weg wieder zurückfinden würde? Im Jahre 1926 erfolgte der Verkauf; am 1. Januar 1944 war dieser dunkle Punkt in der Geschichte des in der Zwischenzeit von einem beispielhaften Aufschwung erfassten LVZ behoben. Die Zürcher Genossenschaft war innerlich und äusserlich wieder so erstarkt, dass im Januar 1943 die Genossenschaftsbehörden guten Gewissens den Rückkauf beschliessen konnten. Und als erste Frucht dieses grosszügigen Aktes durften am vergangenen Samstag

Restaurant und «Kafistube» St. Annahof

renoviert, in moderner, gediegener, warmer Ausstattung der Mitgliedschaft übergeben werden. Eine sehr grosse Gästeschar hatte sich zu diesem Anlasse eingefunden; zu ihr zählten u. a. die Herren Direktor *Maire* vom V. S. K., und *Schlatter*, Präsident des Kreisverbandes VII, die Mitglieder des jüngst gewählten Genossenschaftsrates und — als besonders schöne Geste — die dem Rate nicht mehr angehörenden Genossenschafter, die im Jahre 1943 jedoch den Rückkauf tätigen halfen.

Die Gäste konnten sich davon überzeugen, dass in den kurzen zwei Monaten, die für den Umbau zur Verfügung standen, sehr geschickte Hände am Werke gewesen waren. Baulich, architektonisch blieb es im grossen ganzen zwar beim alten. Dafür hat man es durch eine geschmackvolle Wahl der Farben, durch eine zur Gemütlichkeit, zum persönlichen Wohlbefinden beitragende Möblierung, durch eine freundliche, angenehme, heimelige Beleuchtung verstanden, den Aufenthalt in den neuen Räumen zu einem Genuss werden zu lassen, dem man sich immer wieder gern hingeben wird.

Die grösste Ueberraschung bietet die «*Kafistube*», die den grossen alkoholfreien Sektor repräsentiert

Geschäftsleiter Rudin stellt das Verwalterpaar Herr und Frau Michel vor und präsentiert ihnen einen gewaltigen Schlüssel zu einem hoffentlich ebenso gewaltigen Erfolg.

Blick ins Restaurant mit einem Teil der Gäste, die sich das von den Küchenkünstlern des St. Annahofes Gebotene wohlschmecken lassen.

und zur besonderen Freude der anwesenden Frauen ihre Gäste in einer Atmosphäre empfängt, in der es einem wirklich wohl ist. Und wenn man dann erst noch die Preise erfährt, die gemäss echt genossenschaftlichen Grundsätzen auch hier gelten, so wird man von besonders optimistischen Perspektiven gerade für diesen mit Liebe ausgestatteten Raum erfüllt.

Die Gäste vom vergangenen Samstag hatten aber auch Gelegenheit, zu der Werkstatt vorzudringen, wo der Ruf des genossenschaftlichen Unternehmens in erster Linie begründet werden soll, zu der mit allem modernen Raffinement ausgestatteten *Küche.* Hier ist alles beieinander, was einen raschen Betrieb, eine rationelle Organisation ermöglicht, um auch einem ganz grossen Ansturm gewachsen zu sein. Rund 500 Plätze stehen oben in den Wirtschaftsräumen zur Verfügung. Ueber 50 Personen werden am Werke sein, um die Speisen mundgerecht zu machen, zu servieren und den grossstädtischen und doch individuellen Ansprüchen so sehr Rechnung tragenden Betrieb mit dem Wohlgefallen des erwarteten Besucherstroms zu füllen.

Dem *Dank für das wohlgelungene Werk* wurde denn auch lebhaft Ausdruck gegeben. Geschäftsleiter *Rudin* liess sich angelegen sein, eine aufschlussreiche Orientierung über den Werdegang des Umbaus zu bieten und auch das Verwalterpaar, Herrn *Werner Michel und Frau,* denen bis dahin die Leitung der verschiedenen gut geführten Restaurants des VOLG, der bekannten «Reben», anvertraut war, vorzustellen. Auch dem Bauführer *Armin Jakob* und dem leitenden Architekten, Herrn *Blankart,* und allen anderen, die dank ihrer Hingabe zum Gelingen beigetragen haben, wurden Anerkennung und Dank bezeugt. In verschiedenen Ansprachen erstand noch einmal die Geschichte des St. Annahofes, und man konnte

Die «Kaistube»

Möge dieser heimelige Raum, der soviel Freundlichkeit ausstrahlt, zum Treffpunkt der Genossenschafterinnen und selbstverständlich auch der Genossenschafter von nah und fern werden.

Die Küche ist voll elektrisch und verfügt über modernste Apparate. Neben einem grossen Herd mit 15 Kochplatten und 4 Brat- und Backöfen sind 3 Kippkessel, 2 Bratpfannen und 1 Grill-Salamander vorhanden. Für die Warmhaltung der Speisen sorgen 4 Wärmeschränke.

diesen mit besonderer Bewegung gesprochenen kurzen Reden entnehmen, wie sehr gerade diejenigen, die das Geschehen der vergangenen Jahrzehnte vor und nach der Sanierung aus eigener Anschauung und Sorge und nachher Freude und Genugtuung miterlebt haben, ob dem jetzt Erreichten beglückt sind. Herr Direktor *Maire* überbrachte die Glückwünsche des V. S. K. und der gesamten Genossenschaftsbewegung. Herr *Stahel* liess persönliche Erlebnisse erstehen, während Redaktor *Heeb*, Mitglied der Verwaltungskommission des LVZ, den Anlass benutzte, um in einer von Herzen kommenden Ansprache die grossen Verdienste derjenigen zu würdigen, deren Weitsicht und Energie der heutige Stand des LVZ in erster Linie zu verdanken ist. Bernhard Jaeggi — Maurice Maire — Hans Rudin sind die drei Architekten und Baumeister während und seit der Sanierung; sie werden in der Geschichte der Zürcher Genossenschaft stets erste Plätze einnehmen. Was in mutiger, konsequenter, verantwortungsbewusster Aufbauarbeit geleistet wurde, das ist neben der genossenschaftlichen Ueberzeugung der Mitarbeiter der Einhaltung gesunder betrieblicher Grundsätze zu verdanken. Es gibt — so betonte Redaktor Heeb — für einen Sozialisten und einen Kapitalisten nur *ein* Einmaleins. Zwischen Einnahmen und Ausgaben muss unbedingt ein gesundes Verhältnis bestehen. Auf dieser Erkenntnis wurde beim LVZ aufgebaut und wird auch heute noch gearbeitet, wobei Herr Rudin ein vorzüglicher Steuermann ist. Die Arbeiterschaft ist einem Geschäftsleiter, der die gesunden betrieblichen Grundlagen zu erhalten weiss, viel dankbarer als einem, der sich treiben lässt. Möge diese Erkenntnis dauernd beim LVZ aktiv bleiben. Das Ideelle ohne das Materielle — so schloss Redaktor Heeb — ist wirkungslos, aber auch das Materielle ohne das Ideelle. — Den herzlichen Dank der Zürcher Genossenschafterinnen, vor allem für die «Kafistube», überbrachte Frau *Schuhmacher*.

All das Lob wurde noch aufs würdigste unterstützt durch die tatsächlichen Leistungen des Restaurants, der Weinstube wie der «Kafistube», die sich durch die Erfüllung und das Uebertreffen bestimmt grosser Erwartungen sehr vorteilhaft einführten. So bleibt uns zum Schluss der durch die eigene Erfahrung in jeder Beziehung gerechtfertigte Wunsch: Mögen alle Genossenschafterinnen und Genossenschafter auch aus der übrigen Schweiz, die Zürich besuchen, im Restaurant und in der «Kafistube» im St. Annahof einkehren und hier selbst erfahren, was genossenschaftlicher Geist und genossenschaftliche Leistung fertigbringen.

r.

Der 9. September 1865

Hg. In den Annalen des *Allgemeinen Consumvereins beider Basel* spielt der 9. September 1865 eine ganz besonders bedeutsame Rolle. An diesem Tag wurde vor genau achtzig Jahren am Spalenberg der erste Laden eröffnet. Heute zählt die grösste schweizerische Konsumgenossenschaft in ihrem Wirtschaftsgebiete insgesamt 193 Warenläden, 45 Ablagen der Schlächterei, 13 Schuh- und Manufakturwarenläden, 3 grosse Spezialkaufhäuser und 2 modern eingerichtete alkoholfreie Restaurants. Auf diese erfreuliche Entwicklung des ACV beider Basel dürfen nicht nur dessen rund 65 000 Mitglieder, sondern auch die Genossenschafter der ganzen Schweiz stolz sein.

Zur Feier der achtzigjährigen Wiederkehr des 9. September übergibt die Direktion des Allgemeinen Consumvereins beider Basel ihren Mitgliedern und allen weiteren Freunden der Genossenschaft eine reichhaltige und geschmackvoll ausgestattete *Sondernummer* des «*Genossenschaftlichen Volksblattes*».

Direktionspräsident Emil Rudin findet unter dem Motto «80 Jahre genossenschaftliche Leistung» wegweisende Worte über das Wesen und die Zielsetzung des ACV, während *Direktor Eugen Stoll* einlässlich die Bedeutung des Allgemeinen Consumvereins behandelt. *Frau Rosa Münch*, die Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel, erzählt ausführlich und interessant über Geschichte und Gegenwartsaufgaben genossenschaftlicher Frauenarbeit: *Lehrer Hermann Itin* beleuchtet in einer umfangreichen Arbeit die genossenschaftlichen Erziehungsprobleme, und *Direktionssekretär Willy Kohler* weist überzeugend nach, dass der ACV ausser in der Warenvermittlung sich auch noch auf dem Gebiete des Sozialwesens und der Bildung erfolgreich betätigt. *Karl Oeschger*, Präsident des Genossenschaftsrates, schreibt über die Bedeutung des ACV für die Bevölkerung der Stadt Basel; *Louis Roulet*, Präsident des Verwaltungsrates und verdienter Pionier unserer Genossenschaftssache, würdigt die Tätigkeit der ACV-Behörden, und *Fritz Senn*, Propagandist des ACV, versucht in einigen Interviews die Auffassung der Mitglieder über ihre Genossenschaft wiederzugeben. Aus der Feder von *Ernst Herzig*, Propagandaabteilung, stammt die Zeittafel 1865—1945 und die Reportage über «Das Gesicht des ACV». — Die Sondernummer ist reich illustriert, insbesondere werden einmal die Direktoren und sämtliche Prokuristen im Bilde gezeigt, um diese ersten Funktionäre des ACV den Mitgliedern nahe zu bringen.

Eebenfalls unter dem Motto «80 Jahre genossenschaftliche Leistung» werden im Laufe der bevorstehenden Herbstmonate eine Reihe besonders gestalteter *Inserate* und ein *Schaufensterwettbewerb* auf die Bedeutung des ACV hinweisen.

Petroleumgewinnung und -vertrieb auf genossenschaftlicher Grundlage

* Der Präsident des Genossenschaftsverbandes von Kansas City (USA), Mr. A. Cowden, wird der demnächst stattfindenden Sitzung des Internationalen Genossenschaftsbundes den Antrag unterbreiten, eine internationale genossenschaftliche Petroleumproduktions- und -Vertriebsorganisation ins Leben zu rufen. Eine solide Grundlage hierfür ist bereits vorhanden, denn in den Vereinigten Staaten besteht seit zirka zehn Jahren eine genossenschaftliche Organisation der Petroleumkonsumenten, die schon über mehr als 300 Bohranlagen mit einer Produktion von über 80 000 Millionen Barrels (rund 3 650 000 hl) verfügt. Sie besitzt zudem Bohrrechte auf 60 000 bis 70 000 Acres (rund 30 000 Aren) petroleumhaltigen Landes, das noch der Erschliessung harrt.

Das Projekt einer internationalen genossenschaftlichen Organisation zur Förderung und Vermittlung von Petroleum ist nicht neu. Schon am Internationalen Genossenschaftskongress von Paris im Jahre 1937 hatte Mr. Cowden den gleichen Vorschlag gemacht, aber damals erschien die Ausführung des Projektes noch als zu gewagt. Die Amerikaner sind dann allein vorgegangen und haben, wie die angeführten Ziffern zeigen, überzeugende Erfolge erzielt.

Es ist Aussicht vorhanden, dass heute der Plan zur Ausführung gelangt, denn schon hat Schweden einen Anfang gemacht. (S. auch «Für eine gemeinsame internationale genossenschaftliche Organisation» in Nr. 34 des «Schweiz. Konsum-Vereins».) Unter dem Patronat des schwedischen Genossenschaftsverbandes wurde eine Zweckgenossenschaft ins Leben gerufen, die mit der amerikanischen Schwesterorganisation die Verbindung aufgenommen hat. Schon sind zirka 600 Tonnen Oel nach Schweden unterwegs.

Die «Co-op News», das englische genossenschaftliche Volksblatt, regen auch für England die Gründung einer selbständigen Zweckgenossenschaft an und betonen die Dringlichkeit des Vorgehens.

Leistungsfähigkeit als Prüfstein

* An der letzten Quartalversammlung der englischen Grosseinkaufsgenossenschaft führte deren Präsident, Mr. A. Pickup — bezugnehmend auf die kürzlich in Grossbritannien durchgeführten Parlamentswahlen, die bekanntlich eine ansehnliche Mehrheit für die Arbeiterpartei erbrachten — aus, dieser Erfolg beweise, dass die Bevölkerung vorwärts, nicht rückwärts zu schauen gewillt sei. Aber es wäre verfehlt, wenn man nun annehmen wollte, mit diesem Siege sei alles gewonnen. Jetzt gelte es erst, den Beweis dafür zu erbringen, dass man Besseres zu leisten imstande sei als die vorher am Ruder Gestandenen, und zwar gelte das sowohl für die Regierung als für die Genossenschaftsbewegung. Beide werden nach ihren Taten beurteilt werden, und das Urteil könne nur günstig ausfallen, wenn auf beiden Seiten die höchste Leistungsfähigkeit entfaltet werde. «Wir werden stehen oder fallen, je nachdem wir diese Probe bestehen.»

«Die Augen der Geschäftswelt sind auf unsere Bewegung gerichtet», führte der Sprecher weiter aus. «Wir müssen leistungsfähig sein nicht nur als Grosseinkaufsverband oder als einzelne Genossenschaft, sondern als Gesamtbewegung. Deshalb appelliere ich an Ihre Treue nicht nur zum Verbande, sondern zur ganzen Genossenschaftsbewegung, zu ihren Grundsätzen, ihren Idealen. Nur wenn wir die unser wartenden Probleme in diesem Geiste einträchtigen Zusammenwirkens anpacken, werden wir unsere Organisation zu weiteren Erfolgen führen können... Die Nachkriegszeit wird einen harten Wettkampf bringen zwischen der Genossenschaftsbewegung einerseits und den grosskapitalistischen Filialbetrieben. Wir werden in diesem Wettstreit nur bestehen können, wenn wir aufs engste zusammenrücken und unsere Leistungsfähigkeit aufs höchste steigern.

Der Verband sowohl wie seine Glieder müssen ihre Betriebe einer strengen und unparteiischen Prüfung unterziehen.

Genaue Pläne auf weite Sicht sind auszuarbeiten in bezug auf die Anhandnahme neuer Tätigkeitsgebiete und Entwicklungsmöglichkeiten, und ihre Durchführung ist mit Entschlossenheit an die Hand zu nehmen.»

Hafen Rotterdam - Rheinschiffahrt

L. Groschupf, Direktor der Loyd AG., Basel

Ein fast vierzehntägiger Besuch in Rotterdam hat mir Gelegenheit gegeben, den Hafen von Rotterdam zu besichtigen und mich mit Vertretern der wichtigsten Umschlags- und Lagerfirmen und der Rheinschifffahrtsgesellschaften in Rotterdam eingehend zu unterhalten.

Eine Rundfahrt durch den Hafen zeigte die furchtbaren Zerstörungen, insbesondere im Rheinhafen, Maashafen und überhaupt in allen Hafenbecken auf dem linken Maasufer.

Es wäre aber ein grosser Irrtum, anzunehmen, der Hafen von Rotterdam sei so zerstört, dass er seine Bedeutung, auch nur vorübergehend eingebüsst hat.

Ueberblickt man die ganze Zerstörung, so ergibt sich, dass gut ⅔ der Rotterdamer Hafenanlagen vollständig gebrauchsfähig sind *und zum grossen Teil ihre Arbeit schon wieder aufgenommen haben.* Ein Vergleich der Hafenanlagen, die vor dem Krieg vorhanden waren, mit den heute betriebsbereiten Anlagen zeigt folgendes Bild:

	heute vorhanden	vor Mai 1945 vorhanden
Kai für Seeschiffe	29 km	35 km
Kranen an Land	156	308
Brückenkranen	2	28
Schwimmkranen	45	83
Getreidesauger	27	29
Lagerraum	350 000 m²	600 000 m²
Fassungsvermögen der Getreidesilos	100 000 m³	100 000 m³
Oeltanks	235 000 m³	750 000 m³

Der Vergleich zeigt, dass am meisten die Verladebrücken, Brückenkranen und Schwimmkranen gelitten haben, d. h. alle diejenigen Einrichtungen, die in der Hauptsache dem Kohlen- und Erzverkehr dienten.

Glücklicherweise für die Schweiz haben alle diejenigen Einrichtungen, die dem Getreideverkehr dienen, fast gar nicht gelitten.

Rotterdam kann die schweizerische Getreideeinfuhr wieder übernehmen wie vor dem Krieg, sobald die Rheinschiffahrt von Rotterdam bis Strassburg/Basel im Gang ist.

Entsprechend den noch vorhandenen Hafeneinrichtungen war auch der Rotterdamer Verkehr. Er betrug in der Zeit vom 6. Mai bis Ende Juli rund 1 300 000 Tonnen, darunter fast 300 000 Tonnen Getreide und über 400 000 Tonnen Stückgüter. Wenn man die Schwierigkeiten berücksichtigt, die der Aufnahme des Verkehrs entgegenstanden durch die Minen und die im Hafen, in der Maas und im neuen Wasserweg (Verbindung mit dem Meer) versenkten Schiffe, so ist diese Leistung gross. Die Hafenbehörden schätzen den im heutigen Zustand möglichen Hafenverkehr auf 10 bis 12 Millionen Tonnen pro Jahr.

Trotz der furchtbaren Hungersnot vom Herbst 1944 bis zur Befreiung im Mai 1945 und trotz den gewaltigen Zerstörungen haben sich die Rotterdamer nicht entmutigen lassen. An vielen Orten im Hafen werden nicht nur Trümmer weggeräumt, sondern es wird auch schon wieder aufgebaut, allerdings unter den schwierigsten Verhältnissen; denn nicht nur fehlt es an Elektrizität, sondern auch an Baumaterial; Zement, Backsteine, Holz, Eisen sind ausserordentlich knapp.

Immerhin darf auch hier eine ganz wesentliche Besserung erwartet werden. Sie ist seit meinem Besuch wahrscheinlich schon eingetreten, denn Mitte August trafen die ersten grossen Rheinschiffe mit holländischer Kohle aus den holländischen Zechen in Limburg im Rotterdamer Hafen ein. Ein Teil wurde dem städtischen Gas- und Elektrizitätswerk zugeführt, der andere Teil wurde im Hafen auf die Bahn verladen und nach dem übrigen Holland verschickt.

Kohle gibt Gas und Elektrizität und Kraft für die Industrie. Zweifellos wird von Woche zu Woche das Wirtschaftsleben Hollands durch diese nun regelmässig über den freigegebenen Juliana-Kanal vom Maastrichter Becken zugeführten Kohlen lebhafter werden.

Alle mit dem Rotterdamer Hafen in Verbindung stehenden Kreise in Rotterdam warten sehnlichst auf den Schweizer Verkehr.

Von ihrer Seite werden alle Bestrebungen unterstützt, den Rotterdamer Hafen wie vor dem Krieg der Schweiz in seiner ganzen Leistungsfähigkeit zur Verfügung zu stellen. Es braucht hierzu selbstverständlich auch das Einverständnis der alliierten Kommandostellen.

Wichtig ist nun, damit die Schweiz diese für ihre Landesversorgung wichtigste Möglichkeit ausnützen kann, dass die *Rheinschiffahrt* von Rotterdam und damit auch von Antwerpen baldmöglichst wieder aufgenommen werden kann. Hier ist die Lage folgende:

Von Rotterdam nach der Ruhr wird die Schiffahrt sehr wahrscheinlich im Laufe des Monats Oktober aufgenommen werden.

Für die Aufnahme der Schiffahrt von der Ruhr nach Strassburg bilden die gesprengten Brücken von Duisburg-Hochfeld, Köln und Maxau noch sehr grosse Hindernisse. An ihrer Beseitigung wird von den Alliierten gearbeitet. Es dürfte möglich sein, die Schiffahrt von der Ruhr bis Strassburg im November aufzunehmen, allerdings unter schwierigen Betriebsverhältnissen und in beschränktem Umfang mit Spezialmotorschiffen. Verzögerungen in der Betriebsaufnahme sind selbstverständlich möglich.

Von Strassburg nach der Schweiz werden die Bahn und der Kanal sich in den Verkehr teilen können, bis es im Sommer 1946 den tatkräftigen Bemühungen des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft gelungen sein wird, im von ihm angeregten und durchgeführten Zusammenarbeiten von schweizerischen und französischen Unternehmern, Verwaltungen und Kommandostellen auch die Schiffahrtshindernisse zwischen Strassburg und Basel zu entfernen.

Ungewissheit besteht noch über die Grösse der vorhandenen Rheinflotte und die Grösse des zu erwartenden Verkehrs. Vor dem Krieg betrug die Rheintonnage über fünf Millionen Tonnen; die heute noch vorhandene wird auf eine Million Tonnen geschätzt. Scheinbar am meisten verloren wurde Schleppkraft für die Strecke Ruhr bis Basel. Auf dem ganzen Rhein werden aber versenkte Schiffe wieder gehoben und soweit möglich instandgestellt. Einen Ueberblick über Grösse und Leistungsfähigkeit der Rheinflotte hat aber heute noch niemand.

In den Kreisen der Rheinschiffahrtsgesellschaften von Rotterdam bis Basel herrscht aber der feste Wille, durch Zusammenarbeit auf internationalem

Gebiet die grösstmögliche Leistung aus den vorhandenen Schiffen herauszuholen. Für die Schweiz, deren Flotte am wenigsten gelitten hat, die aber trotzdem bei weitem nicht genügt, um den erwarteten Schweizer Verkehr zu transportieren, ist dieses internationale Zusammenarbeiten von allergrösster Wichtigkeit. Es liegt im Interesse unseres Landes, dass die traditionelle Freiheit der Rheinschiffahrt möglichst bald wieder hergestellt wird. Dies wird am ehesten geschehen durch Zusammenarbeit aller Rheinschiffahrt Treibenden der Rheinuferstaaten.

Kurze Nachrichten

Vom Genuss roher Milch ist abzuraten. Die Eidgenössische Kommission für Kriegsernährung hat die bekannte Tatsache, dass durch die ungekochte Milch gewisse Krankheiten übertragen werden können (vor allem Bang'sche Krankheiten, Tuberkulose und Thyphus), erneut bestätigt. Um die gesundheitsschädlichen Bazillen zu vernichten, ist es übrigens nicht nötig, die Milch bis zum Kochpunkt zu erwärmen. Eine Erhitzung auf etwa 80° genügt und ist in bezug auf die Schonung von Geschmack und der Vitamine vorteilhafter.

Der Fettgehalt der Milch. Wie die milchwirtschaftliche und bakteriologische Anstalt Liebefeld-Bern feststellt, konnte im Vergleich zu den Vorjahren im mittleren Fettgehalt der Milch in der Schweiz kein offensichtlicher Rückgang bis zum Jahre 1943 festgestellt werden. Im Jahre 1944/45 zeigt sich jedoch ein Rückgang im mittleren Fettgehalt der Milch von 0,062 Prozent. In wirtschaftlicher Beziehung bedeutet dieser Rückgang im Milchfettgehalt einen Ausfall von 816 Tonnen Butter, berechnet auf die Verkehrsmilch.

Präparierung von frischgepflücktem Tee. Vom Ceylon Tea Research Institute wurde ein neues Verfahren für die Präparierung von frischgepflücktem Tee entwickelt, das eine Verkürzung des Arbeitsganges von 24 auf 2 Stunden ermöglicht. Die grünen Blätter werden durch Walzen aus rostfreiem Stahl zu einer Art Pulpe verarbeitet und fermentieren innert einer Stunde. Der so präparierte Tee wird alsdann getrocknet und gelangt unter der Bezeichnung «P. F. C.» (Pulped, Fermented, Compressed) in den Handel.

Zucker aus Polen. Polen wird in Zukunft in Europa in bezug auf die Fabrikation von Zucker nach der Sowjetunion an zweiter Stelle stehen. Das Land verfügt nunmehr über 80 Raffinerien, wovon 53 auf das polnische Stammland und 27 auf die angegliederten Gebiete entfallen.

Sojabohnenrückstände für das Brot. In Frankreich wurden die Sojabohnenrückstände der Ölpressen, die bisher nur für Futterzwecke verwendet wurden, zur Brotbeimischung freigegeben. Die betreffenden Rückstände haben einen hohen Nährwert. Ihr Proteingehalt beträgt 407 g per kg.

Der Aussenhandel im Juli zeitigte eine Einfuhr von 86,5 Millionen Franken (Vorjahr 85,0 Mill.) und eine Ausfuhr von 149,9 Millionen Franken (im Vorjahre 54,1 Mill.). In Prozent von 1938 beläuft sich die Einfuhr noch auf 25, die Ausfuhr auf 65.

Der Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft hat im Juli eine weitere saisonmässige Steigerung erfahren. Insgesamt wurden 28 429 Personen neu eingesetzt gegenüber 21 386 im Vormonat und 26 926 im Juli des Vorjahres. Bei den *Bauarbeiten* von *nationalem Interesse* stehen einem Neuzugang von 3614 Mann 2117 Entlassungen gegenüber, so dass sich der Gesamtbestand der Beschäftigten um 1497 erhöht und am Monatsende 13 260 (Vorjahr 18 026) betrug.

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung verbleibt Ende Juli mit 210,5 (Juni 1914 = 100) bzw. mit 153,4 (August 1939 = 100) annähernd auf Vormonatsstand (+ 0,1 %). Die Indexziffer der Nahrungskosten beläuft sich auf auf 217,2 (Vormonat 217,3) und die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe (einschliesslich Seife) auf 164,6 (+ 0,8 %). Die seit April dieses Jahres fortgeschriebene Indexziffer der Bekleidungskosten stellt sich nach der im Berichtsmonat erfolgten Neuermittlung auf 254,4 (+ 0,4 %). Der Mietpreisindex wird mit 176,2 fortgeschrieben.

Die Kleinhandelsumsätze im Juli lagen im Total der erfassten Betriebe wertmässig um 6,8 % über Vorjahresstand.

Der Index der Grosshandelspreise (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) weist Ende Juli mit 222,1 (Juli 1914 = 100) bzw. mit 206,7 (August 1939 = 100) gegenüber dem Vormonat eine zur Hauptsache nur saisonmässige Veränderung auf (+ 0,2 %), die durch den teilweisen Uebergang von alten zu neuen Kartoffeln verursacht wurde. Im Vergleich zum Juli des Vorjahres verzeichnet er einen Rückgang um 0,9 %.

Wohnbautätigkeit. Im Juli wurden in 33 Städten insgesamt 242 (Vorjahr 322) Wohnungen neuerstellt und 592 (521) baubewilligt.

Arbeitslosigkeit. Ende Juli waren bei den Arbeitsämtern 2832 Ganzarbeitslose angemeldet gegnüber 3053 vor einem Monat und 2424 vor Jahresfrist.

Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung wurden Ende Juli 1179 Beschäftigte gezählt gegenüber 1198 vor einem Monat und 1289 vor einem Jahre. Weitere 4645 Mann (Vormonat 4875, Vorjahr 4290) standen freiwillig im Militärdienst oder waren in Arbeits- und Bewachungskompagnien tätig.

Aus der Praxis

Wichtige Betriebsfragen

Prüfen Sie diesen Monat: Vorschlagswesen im Betrieb — geprüft

Wie werden im Betrieb unverlangt gegebene Verbesserungsvorschläge behandelt? ......

Wie reagieren Vorgesetzte in den einzelnen Abteilungen, wenn irgend ein Betriebsangehöriger auf Mängel, unrationelle Arbeitsweise oder notwendige Verbesserungen hinweist? ....

Werden gutgemeinte Verbesserungsvorschläge sogleich angenommen und geprüft oder werden sie auf die lange Bank geschoben und schliesslich mit irgend einer nichtigen Begründung abgelehnt? ....

Wird überhaupt dem Vorschlagswesen genügend Aufmerksamkeit geschenkt? ....

Werden die Betriebsangehörigen bei passenden Gelegenheiten zur Eingabe von Verbesserungvorschlägen eingeladen? ....

Das Vorschlagswesen lässt sich nicht durch einmalige administrative Massnahmen regeln. Wer gute Vorschläge erwartet, muss ständig dafür werben ....

Sind Ihre Werbemassnahmen zur Entwicklung des Vorschlagswesens nicht noch ausbaufähig? ....

Welche der folgenden Massnahmen liesse sich noch zur Werbung verwenden — Kleinplakat, Hinweis auf Lohndüten, ständige Hinweise im Mitteilungsblatt des Betriebes oder bei innerbetrieblichen Zusammenkünften, Ausstellungen oder graphische Wanddarstellungen über auf Grund von Vorschlägen erzielte Verbesserungen? ....

Das Vorschlagswesen soll nicht einseitig sein. Haben Sie Ihr Vorschlagswesen so organisiert, dass es sich auf alle Abteilungen und Gebiete bezieht, also nicht nur auf die Herstellung, den Verkauf usw., sondern auch auf alle übrigen betrieblichen Angelegenheiten ....

Aus: Schweizerische Zeitschrift für Betriebsführung

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1944/45	1943/44
Bauma	210 700.—	189 100.—
Kulm	265 300.—	267 300.—
Reinach-Menziken	825 800.—	850 700.—
Turgi	1 271 200.—	1 262 200.—
Suhr	504 900.—	445 900.—

Die Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** hielt am 24. August ihr traditionelles Gründungsfest ab. Orchester und Volkschor bestritten den musikalischen und gesanglichen Teil, während der Genossenschaftliche Jugendzirkel das flotte Theaterstück von Jakob Bührer «Die Redlichen Pioniere von Rochdale» zum besten gab. **Lenzburg** veranstaltet eine Reise nach Biel, mit Rundfahrt auf dem Bielersee.

Mollis verband seine Generalversammlung mit der Anhörung eines interessanten Kurzreferates. **Olten** gibt in einer instruktiven Übersicht die wichtigsten Geschehnisse in der Entwicklung des Vereins bekannt. So wurden zum Beispiel seit der Gründung 12 Millionen Franken an Rückvergütung ausbezahlt, und die Steuerleistungen beliefen sich auf 2,2 Millionen Franken. **Romanshorn** führt gemeinsam mit dem Arbeiterbildungsausschuss einen Abend zu Ehren der wiedererstandenen Tschechoslowakei durch. Vorgesehen ist die Vorführung des tschechischen Filmes «Bataillon»; der bekannte Schauspieler Vasa Hochmann wird durch gute Rezitationen tschechische Literatur vermitteln. **Wädenswil-Richterswil** gratuliert der Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil (OWG) zu deren 50jährigem Bestehen. Die OWG steht zu unserem dortigen Verbandsverein seit vielen Jahren in einem regen Geschäftsverhältnis, lieferte sie doch stets ihre Erzeugnisse in Obst und Reben in guter Qualität und zu leistungsfähigen Preisen.

Windisch diskutiert ausführlich den Vorschlag der Verschmelzung mit der Konsumgenossenschaft Brugg und wägt dabei Vor- und Nachteile ab. **Winterthur** führt eine Wanderung nach Oberblegisee-Braunwald durch; sodann ist eine zweite Wanderung nach dem Maderanertal vorgesehen. **Zürich** meldet die Eröffnung der 163. Filiale des LVZ im Pavillon der Siedlung «Sonnengarten», Triemli; ferner beschloss der Verein, die Festvorstellungen im Stadttheater für die Mitglieder in der Spielzeit 1945/46 fortzusetzen.

Bex meldet das Ableben des Herrn Elie Péclard, Mitglied des Verwaltungsrates, den er von 1934—1943 präsidierte. **Broc** gibt an seine Mitgliedschaft einen Gutschein im Werte von 4 Fr. ab zum erleichterten Bezuge von Schuhwaren. **Lausanne** und **Martigny** werben für «Nous voici», die neue genossenschaftliche Jugendzeitschrift. Jeunesse-Coop (Genossenschaftlicher Jugendzirkel) von **Reconvilier** erlässt einen Appell an die jungen Genossenschafter und Genossenschafterinnen der Ortschaft, der Vereinigung beizutreten.

Aus der Tätigkeit des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes (KFS) und seiner Sektionen: **Aigle-Monthey** laden zu einer Zusammenkunft, die in Les Plans sur Bex stattfinden soll, ein. Die französischsprachige Sektion des Frauenvereins in **Biel** ermuntert ihre Mitglieder zur Teilnahme an einer regionalen Tagung in Neuenburg. **La Chaux-de-Fonds** sammelt allerlei Sachen für aus deutschen Konzentrationslagern befreite Frauen. **Oberburg** organisiert die Durchführung eines Kleiderumänderungskurses.

Im weiteren plant eine ganze Reihe unserer Verbandsvereine die Durchführung der Kartoffelvermittlung im Rahmen einer speziellen Verbilligungsaktion, wie sie in analoger Weise bereits in vorangegangenen Jahren organisiert worden war.

R. A-i.

Unterkulm. *Generalversammlung.* *Diese stimmte dem Erwerb eines im Oberdorfe liegenden Geschäftshauses zu. Dieses soll als Filiale unserer Genossenschaft noch weiter ausgebaut werden.

Gleichzeitig wurde mit grosser Mehrheit beschlossen, anstelle des demissionierenden bisherigen nebenamtlichen Verwalters, Herrn Jakob Spirgi, einen hauptamtlichen Verwalter anzustellen. Die Wahl selber fällt in die Kompetenz des Vorstandes.

Der ganze bisherige Vorstand wurde in globo wieder bestätigt, was als sehr schönes Vertrauensvotum zu bezeichnen ist.

MÜHLENGENOSSENSCHAFT
SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (MSK) ZÜRICH

Bäckerkurse

Unterzeichnete Organisationen haben beschlossen, folgende Kurse durchzuführen:

1. Kurs für Bäcker, 15. bis 27. Oktober 1945

Der zweiwöchige Kurs wird unterteilt in:

1. *Woche:* Theorie und Praxis über die Brotherstellung.
2. *Woche:* Theorie und Praxis über Herstellung von Fein- und Kleingebäck sowie Konditoreiwaren.

PROGRAMM:

1. Woche:

a) Eröffnung des Kurses mit Vortrag über Getreide durch Direktor Hersberger.
b) Beurteilung des Mehles.
c) Verarbeitung desselben zu Brot.
d) Die genaue Trieb- und Teigführung.
e) Vorausberechnung der Ausbeute.
f) Ausbeutebestimmung durch Backversuche.
g) Der Backprozess.
h) Brotherstellung im grossen nach festgelegter Ausbeute durch die Backversuche.
i) Fehlerquellen bei der Teig- und Brotherstellung.
k) Kalkulation des Brotes.
l) Feststellung der Backfehler am Aussehen des fertigen Brotes (ganz und geschnitten).

2. Woche:

a) Warenkunde (Vortrag durch Herrn Dr. Pritzker).
b) Rezeptbildung.
c) Herstellung von Fein- und Kleingebäck.
d) Herstellung von Konditoreiwaren.
e) Kalkulation der verschiedenen Kategorien.
f) Erklärung über die verschiedenen Kategorien.
g) Interne Abschlussprüfung.

Dieser Kurs steht allen Bäckern unserer Genossenschaftsbäckereien offen.

2. Kurs für Bäckermeister, 29. Oktober bis 10. November 1945

(Nur für Bäckermeister oder Bäcker, die bereits einen Kurs absolviert haben)

PROGRAMM:

1. Eröffnung mit Vortrag über Getreide und Mehl durch Herrn Direktor Hersberger.
2. Die exakte Teig- und Brotherstellung. Fabrikation von Fein-, Kleingebäck und Konditoreiwaren in Theorie und Praxis.
3. Vorausberechnung der Ausbeute.
4. Errechnung und Aufstellung von Grundzahlen zur Fixierung der genauen Rohmaterialmengen nach festgelegten Grundsätzen.
5. Erläuterungen über die genaue Teig- und Triebführung, besonders des innern Vorganges.
6. Der Backprozess.
7. Fehlerquellen beim Brot und wie sie behoben werden können.
8. Kalkulation sämtlicher Warenkategorien.
9. Wie soll eine Bäckerei gesund gestaltet werden? (Betriebsvergleiche.)
10. Die rationelle Betriebsweise. (Personal- und Propagandafragen.)
11. Tägliche Diskussionen über das Behandelte und Gelernte.
12. Interne Abschlussprüfung.

Der Kurs sowie das Schulmaterial sind für die Teilnehmer unentgeltlich. Reise und Unterhalt im Hotel sind Sache des Kursteilnehmers, resp. der interessierten Genossenschaften. Für Quartier wird von der Kursleitung gesorgt.

Die Kurse werden wie bis anhin in der Bäckerei des Konsumvereins Winterthur abgehalten.
Wir laden die Vereine höflich ein, geeignetes Personal zu diesen Kursen abzuordnen.
Für die einzelnen Kurse können im Maximum 20 Teilnehmer berücksichtigt werden. Die Berücksichtigung erfolgt in der Reihe der eingehenden Anmeldungen. Ueberschüssige werden als Erste für spätere Kurse vorgemerkt. Wenn für einen Kurs weniger als 8 Teilnehmer gemeldet werden, ist die Durchführung nicht möglich.
Wir hoffen auf grosse Beteiligung. Anmeldungen erbitten wir unverzüglich an die MSK in Zürich.

Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz
Verein schweiz. Konsumbäckermeister
Direktion der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK), Zürich

Kreis VII (Zürich und Schaffhausen)

Studienzirkeltagung

Der Kreisvorstand beschloss in seiner Sitzung vom 1. September die in Aussicht genommene Studienzirkeltagung auf

Sonntag, den 23. September 1945, vormittags 9.30 Uhr, ins Volkshaus Winterthur

einzuberufen. Das einleitende Referat wird Genossenschafter *Steinmann, Zürich,* halten. Es handelt sich dabei um die Stellungnahme zu den Zielen und Wirkungen der genossenschaftlichen Studienzirkel. Die Vereinsvorstände sind gebeten, darnach ihre Delegierten zu bestimmen und zu instruieren.
Zu entsprechender Orientierung wird darauf aufmerksam gemacht, dass am *14. Oktober 1945 die ordentliche Herbstkreiskonferenz in Zürich* stattfinden wird mit dem Thema: Die Genossenschaft und der Genossenschafter. Herr *Horlacher,* Personalchef des LVZ, wird es behandeln.

Mit genossenschaftlichem Gruss!

Namens des Kreisvorstandes VII,
Der Präsident: *H. Schlatter*
Der Aktuar: *E. Hausammann*

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Als weitere neue Kollektivmitglieder unserer Versicherungsanstalt wurden aufgenommen:

Affoltern a. A., Allg. Konsumverein,
Aigle, Société coop. de consommation « La Ruche »,
Biasca, Cooperativa di consumo,
Möhlin, Allg. Konsumgenossenschaft,
Vernayaz, Société coop. de consommation « La Ruche ».

Die Zahl der seit dem 1. Januar 1944 aufgenommenen Mitglieder ist somit auf 74 angestiegen.
Der Anstalt sind heute insgesamt 172 Verbandsvereine und Zweckgenossenschaften als Kollektivmitglieder angeschlossen.
Sodann haben bisherige Kollektivmitglieder, der Konsumverein *Buchs* (St. Gallen), der Konsumverein *Horgen* und die Société coop. de consommation *St. Imier,* die früher abgeschlossene Invaliden- und Altersversicherung durch die Hinterlassenenversicherung ergänzt.

Verbandsdirektion

1. Wie in früheren Jahren hat die Verbandsdirektion auch für diesen Herbst beschlossen, dem Personal, inkl. den am 1. September 1945 provisorisch und aushilfsweise Angestellten, aus den Erträgnissen der vom V. S. K. erfüllten Anbaupflicht wiederum und im gleichen Ausmasse *Kartoffeln gratis* abzugeben.

2. Der Kreisverband VI wird seine diesjährige Herbstversammlung am 14. Oktober im Hotel «Bahnhof» in Reiden abhalten.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:
Fr. 100.— von der Konsumgenossenschaft Obersiggenthal
» 100.— vom Konsumverein Kölliken
» 100.— von der Société coop. de consommation «L'Avenir», Sainte-Croix

Für das Kinderheim Mümliswil:
Fr. 50.— von einem Verwaltungsratsmitglied des V. S. K.
» 55.— vom Genossenschaftl. Frauenverein Küttigen, anlässlich eines Ausfluges nach Basel und Freidorf

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Langjähriger Genossenschaftsangestellter in leitender Stellung, zugleich Behördemitglied, gründlicher Kenner des Genossenschaftswesens, mit Auslandaufenthalt, sprachkundig, wünscht sich zu verändern. Vorziehend Stelle als **Verwalter,** Personalchef, Propagandaleiter oder Kontrolleur. Beste Zeugnisse und Referenzen. Offerten unter Chiffre T. S. 122 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel 2.

Zuverlässiger 32jähriger Bäcker und Konditor, der imstande ist, beiden Branchen vorzustehen, sucht Stelle. Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre A. U. 121 an die Redaktionskanzlei des V. S. K., Basel.

INHALT: Seite